

Hier regieren fünf wider Willen

In Simplon hatte keiner der fünf Gewählten für ein Gemeinderatsamt kandidiert: Das Wallis ist einer von sieben Kantonen, der Rekrutierungsprobleme per Amtszwang löst. Trotz der Wahl wider Willen: Am Werk ist eine «gute Gruppe».



Die Walliser Gemeinde Simplon ist die einzige Schweizer Gemeinde, in der sämtliche Exekutivmitglieder gewählt worden sind, ohne selber kandidiert zu haben.

Bild: Brig Simplon Tourismus/Chantal Stucky

«Amtszwang klingt schlimmer, als es ist», findet Sebastian Arnold und lacht. Dennoch ist der Amtszwang der Grund, wieso der 31-jährige Ingenieur-Geometer seit Januar 2017 nebenamtlicher Gemeindepräsident von Simplon ist, dem Bergdorf auf der Südseite des Simplonpasses mit 320 Einwohnern und einem als schützenswert eingestuften Dorfkern mit den typischen italienischen Steinplattendächern. Denn das Wallis ist einer von sieben Schweizer Kantonen, welche ihre Bürger verpflichten, eine Wahl anzunehmen, selbst wenn sie nicht kandidiert hatten (siehe Kasten). Das traf ver-

gangenen Herbst nicht nur Sebastian Arnold, sondern gleich alle fünf neu gewählten Gemeinderäte von Simplon. Alle Sitze galt es neu zu besetzen, dafür zur Verfügung gestellt hatte sich niemand.

Entscheidend ist das Team

Überrascht war am Wahltag dennoch nur einer der Gewählten. Denn ein paar Wochen vor der Wahl wurden im Dorf Namen herumgeboten, und Sebastian Arnold und Marco Gerold mussten davon ausgehen, dass sie gewählt werden würden. Weil sie wussten, dass sie keine

«wichtigen Gründe» geltend machen und sich so der Pflicht entziehen konnten, suchten sie aktiv Mitstreiter, die sie fachlich ergänzen und mit denen sie sich eine Zusammenarbeit vorstellen konnten. Unter den Angefragten war auch einer der Bisherigen, um eine minimale Kontinuität aufrechtzuerhalten.

Dieses Vorgehen scheint sich auszuzahlen. Marcel Arnold, ebenfalls ein ins Amt Gezwungener und als solcher fürs Ressort Bau zuständig, findet: «Wir sind eine sehr gute Gruppe, alle helfen einander. Das ist das Wichtigste.» Für ihn selber sei vieles, was mit Computer und



Der Gemeinderat von Simplon (v. l. n. r.): Thomas Zenklusen (Gemeinderat), Bruno Zenklusen (Gemeinderat), Sebastian Arnold (Gemeindepräsident), Marcel Arnold (Gemeinderat), Marco Gerold (Vizepräsident) fehlt auf dem Bild.

Bild: Gemeindeverwaltung Simplon

Büro zu tun hat, Neuland, doch er bekomme Unterstützung von den anderen. Arnold ist 60-jährig, arbeitet noch zu 50 Prozent auf dem Bau als Maschinist und Magaziner und wird nächstes Jahr frühpensioniert. Dadurch hat er «je länger, je mehr Zeit». Die brauche es auch, denn das Amt sei sehr aufwendig, jedenfalls zu Beginn. Dafür sei es interessant, neue Leute und neue Themengebiete kennenzulernen.

Viel Herzblut, viel Zeitaufwand

Neogemeindepräsident Sebastian Arnold sieht das ähnlich und sagt nach einem halben Jahr im Amt: «Es ist vielseitig, die Themen sind spannend, man kann viel bewirken, die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut.» Derzeit ist der Gemeinderat daran, die Entwicklungsstrategie seiner Vorgänger voranzutreiben und erste Massnahmen in Sachen Wasserinfrastruktur, sanfter Tourismus oder Arbeitsplätze aufzulegen. Sebastian Arnold, der in Simplon-Dorf aufgewachsen ist und nur fürs Studium in die «Üsserschwiz» ging, ist dem Bauernhof seiner Eltern und dem Dorf verbunden. Daher habe dieses Engagement auch «mit Herzblut» zu tun. Das einzig Negative sei, und das treffe ihn manchmal hart: der Zeitaufwand. Bis zu 20 Stunden pro Woche hat er anfangs investiert, das könne er hoffentlich auf die Hälfte reduzieren, sagt er. Doch auch so bliebe es eine grosse Belastung neben Weiterbildungen und seiner Arbeit als Inhaber eines Vermessungsbüros. Diesen Zeitaufwand reduzieren zu können, das erachtet Arnold auch für die Zukunft der Milizbehörde als wichtig.

Amtszwang auch im Luzernischen, doch die Bezahlung «stimmt»

Dreieinhalb Fahrstunden entfernt, im luzernischen Uffhusen im Napfgebiet, ist der Tenor nicht viel anders: Die 43-jährige Bankangestellte und FDP-Frau Renate Gerber hätte sich gut vorstellen können, dereinst in der Exekutive der 900-Einwohner-Gemeinde tätig zu werden – aber erst in ein paar Jahren, wenn die Kinder grösser sind. Doch auch sie lebt in einem Kanton mit Amtszwang und wurde letzten Herbst wider Willen gewählt. Ihr Motto: Das Beste draus machen. Das Familienleben haben sie und ihr Mann neu organisiert, und so lautet ihr Fazit nach einem Jahr im Teilamt: «Die Materie ist spannend, das Team super, die Bezahlung stimmt, zeitlich ist es machbar, Abstriche gibt es bei der Freizeit.»

Uner Gezwungene zogen einfach um

Nicht alle Gewählten wider Willen schicken sich so in ihr Schicksal wie Gerber oder Arnold: Im Urner Dorf Bauen sind vor einigen Jahren gleich drei neu gewählte Gemeinderäte in Nachbardörfern gezogen, um sich dem Amtszwang zu entziehen.



Für Renate Gerber aus Uffhusen (LU) kam die Wahl eigentlich zu früh.

Bild: zvg.

Der Amtszwang gerät denn auch immer wieder in die Kritik. Auch Renate Gerber erachtet ihn nicht als glückliche Lösung, insbesondere dann, «wenn jemand deshalb sein Amt widerwillig ausübt und nur das Minimum leistet». Eine Musterlösung hat aber auch sie nicht zur Hand. Gemeindefusionen erachtet sie nicht als Allheilmittel gegen Rekrutierungsprobleme – genauso wenig wie der Walliser Sebastian Arnold. Er glaubt am ehesten an die Kraft der Positivität: «Wir können das Positive am Amt aufzeigen und so dessen Image in der Bevölkerung verbessern. Es ist nicht nur Bürde, sondern auch Würde.»

Barbara Spycher

Sieben Kantone zwingen ihre Bürger

Viele Kantone haben den sogenannten Amtszwang mittlerweile abgeschafft, doch in Zürich, Uri, Nidwalden, Appenzell Innerrhoden, Luzern, Solothurn und Wallis ist er noch in Kraft. Wer dort wider Willen in ein Amt gewählt wird, muss die Wahl annehmen. Von Kanton zu Kanton unterschiedlich ist die Ausgestaltung, etwa, was die betroffenen Ämter, die Gründe für eine Befreiung oder allfällige Sanktionen betrifft. Im Kanton Bern ist es Sache der Gemeinden, ob sie die Stimmberechtigten in ein Amt zwingen oder nicht.

spy